

Sermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Verben in der Administrati-
on dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expedi-
tionen: in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger, i. Wien: A. Oppel-
berger, Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dukes, H. Schallek,
J. Danneberg; in Berlin,
Hamburg, Paris: Haasenstein
& Vogler; in Frankfurt a/M:
Haasenstein & Vogler, G. L.
Dauke & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen
Garnitur kostet beim er-
stmalig Einlegen 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 5 B., jezt der Stempel-
gebühr à 30 fr.

Preisliste:
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 „ — „
Monatlich 2 „ 50 „
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 kr.
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Kameralrechte werden nicht zurück-
gefordert; unfrankirte Briefe nicht an-
genommen.

Kilal-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählab bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Sikris bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 218.

Sermannstadt, Mittwoch den 21. September 1892.

108. Jahrgang.

Der wirtschaftliche Kampf zwischen Spanien und Frankreich.

Madrid, Mitte September.

Als im Herbst des vergangenen Jahres in den französischen Kammern die Schutzzölle angenommen wurden, welche in erster Linie der französischen Weinbaukultur zu Gute kommen sollten, ward in Spanien die Ansicht laut, daß diese Maßregel vor Allem Spanien treffen werde; zugleich aber behauptete man, daß die französische Maßregel einen weniger handelspolitischen, als rein politischen Charakter hätte. Man sagte, daß zwischen Spanien und Deutschland eine Annäherung stattgefunden hätte, und daß der französische gegen Spanien gerichtete Weinzoll eine Art Racheact sei. Gleichzeitig drückte die Pariser Börse die in Frankreich niedergelegten spanischen Werthe in einer Weise nieder, daß für 100 französische Franken nicht weniger denn 125 spanische Pefetas gezahlt werden mußten. Frankreich versuchte, auf diese Art zu beweisen, daß Deutschland für Spanien nur wenig bedeuten könne, während das gesammte Wohl und Wehe Spaniens von Frankreich abhängt. Durch den gegen Spanien gerichteten Schlag wurde übrigens Deutschland in nicht geringe Mitleidenschaft gezogen. Denn der spanische Wein mußte, um den Transport zu vertragen, mit deutschem Spirit versehen werden; da der Transport aufhörte, mußte damit auch das Bedürfnis nach deutschem Spirit aufhören; der Spirit aber bildet einen Hauptartikel der Ausfuhr Deutschlands nach Spanien. Der spanischen Regierung gelang es erst nach großer Mühe, in Frankreich durchzusetzen, daß die neuen Schutz- oder vielmehr Prohibitivzölle erst mit dem 1. Februar des laufenden Jahres in Kraft treten sollten; so vermochten die spanischen Weinbauern die Weinernte, welche im vorigen Jahre überaus reich war, in ihrer Gesamtheit und noch im letzten Augenblick über die Grenze zu schaffen.

Die Entrüstung der Spanier gegen Frankreich war damals allgemein und ging in noch höheren Wellen, als die Entrüstung gegen Deutschland zur Zeit des Karolinenconflits. Die Handelswelt befruchtete, alle Beziehungen mit Frankreich abzubrechen und fortan nur in Deutschland und England Bestellungen zu machen. Die Damen der Aristokratie wollten auf die Kleider und Hüte verzichten, welche sie bisher bei Worth in Paris kauften, und fortan als ausschließliche Kopfbedeckung die classische spanische Mantilla wählen. Die Presse aller Farben unterstützte diese Entrüstung durch Reminiscenzen aus der Geschichte, durch picante, gegen die Franzosen gerichtete „Anecdotes“ und durch die schließlich immer wiederkehrende Beweisführung, daß die Spanier zu allen Zeiten mehr werth gewesen seien, als die Franzosen.

Die Entrüstung war stark, aber das Fleisch war schwach. Es dauerte nicht vier Wochen, und die spanischen Kaufleute kauften abermals den Franzosen ihre nouveautés ab; die Damen der Aristokratie setzten sich abermals Hüte auf die Köpfe, welche bei dem großen Worth garnirt worden waren. Man trug ruhig sein Kreuz und verlor kein Wort weiter. In Frankreich aber war mittlerweile nicht nur der Wille stark geworden, sondern auch das Fleisch stark geblieben; keinen Zoll ließen die Franzosen von ihren Schutzzöllen ab.

Die verhängnißvollen Folgen sind in Spanien nun eben in diesen Monaten zu Tage getreten. Spanien ist vor Allem ein Weinland; der noch unbebaute Boden besteht zum allergrößten Theil aus Kalkerde, die mit Kieselstein vermischt ist, also aus dem für den Weinbau am empfehlenswertheften Boden. Seine einsichtigeren wirtschaftlichen Wortführer in der Presse und im Parlament rufen darum ihren Landsleuten fortwährend zu, alles Uebrigste liegen zu lassen und sich ausschließlich dem Weinbau zu widmen. Nun fügt es sich aber unglücklichweise, daß in Spanien ein Volk wohnt, welches so mächtig ist, daß es von seinem Wein nur das gewinnt, was derselbe aus dem Verkauf an das Ausland einträgt. Das war bisher nicht wenig, da Frankreich bekanntlich nach einiger Quantität mit spanischem Wein die ganze Erde mit sogenanntem „Vorbeugwein“

versorgt. Aber trotz der riesigen spanischen Ausfuhr blieb dennoch eine so ungeheure unverkäufliche Quantität in Spanien selber zurück, daß es jedes Jahr regelmäßig vorkam, daß die am Duero entlang wohnenden Weinbauer, auch einige in der Mancha, in Andalusien und Aragonien, im Herbst ihre Fässer auslaufen ließen, um Raum für die neue Ernte zu schaffen.

Welchen Nachtheil nun Frankreich durch seine Zölle der spanischen Landwirtschaft, aber vor Allem dem spanischen Weinbau zugefügt hat, geht aus den folgenden, soeben von dem spanischen Ministerium veröffentlichten Aufstellungen hervor. Der Schaden, welchen Spanien von Frankreich erlitten hat, kann nicht mehr in die Augen fallen, als wenn man ihn mit den Statistiken des Jahres 1891 vergleicht. Danach ist für den diesjährigen Juni die französische Ausfuhr von 63 Millionen Pefetas auf 76 Millionen gestiegen, während die spanische Ausfuhr von 61 Millionen auf 49 Millionen gesunken ist. Die französische Industrie hat also einen Gewinn von 14 Millionen zu verzeichnen, während die spanische nicht weniger denn 11 Millionen eingebüßt hat. Und nun erst der Wein in dieser Gesamtheit- und Ausfuhr! Von 19¹/₂ Millionen im Juni 1891 ist sie auf 4¹/₂ Millionen im letzten Juni herabgesunken. Ähnlich sind die Verhältnisse für den Monat Juli. Die französische Einfuhr im letzten Juli ist auf 88 Millionen gestiegen gegen 65 Millionen im Vorjahre; die spanische Ausfuhr ist dagegen von 60 Millionen auf 45¹/₂ Millionen heruntergegangen. Die Differenz zu Gunsten des Auslandes, hauptsächlich Frankreichs, beträgt also 42 Millionen, d. h. sie ist ungefähr gleich der Gesamttausfuhr Spaniens für den genannten Zeitraum. Darin figurirt wieder der Wein mit nur 4 Millionen gegen 17 Millionen im Juli des Vorjahres, also mit einem Verlust von 13 Millionen. Frankreich, welches im vorigen Juli allein für 14¹/₂ Millionen spanischen Weins verbrauchte, hat im laufenden Juli nur für 2¹/₂ Millionen consumirt.

Nicht geringer sind die Verluste der spanischen Ausfuhr auf den meisten anderen Gebieten; an Früchten hat Spanien im letzten Juni für 14 Millionen weniger aus dem Lande geschafft, als im Juni 1891. Ebenso ist die Ausfuhr an Mineralien niedergegangen; die Ausfuhr an Baumwolle, Wolle und Seide war allerdings größer, wenn auch nur an Rohmaterial; dafür hat Frankreich an verarbeiteten Woll- und Seidenwaren für 10 Millionen mehr in das Land geschafft, als in dem entsprechenden Monat des Vorjahres. Bei den meisten Erzeugnissen, mögen dieselben verarbeitet oder Rohmaterial sein, sind ähnliche zum Schaden Spaniens sprechende Zahlen zu verzeichnen. Der Curiosität wegen ist noch hinzuzufügen, daß die Spanier sich im Juli 1891 nur für 4000 Pefetas Wagen und Equipagen verschrieben, während sie sich dank der Uneigenständigkeit und Anselzigkeit der Regierung im Juli dieses Jahres für 2¹/₂ Millionen beinahe zollfreier Equipagen haben schiden lassen.

Diese ungeheure Einbuße von Seite Spaniens ist durch nichts ausgeglichen worden, wenn man nicht die 800.000 Pefetas, welche durch neue inländische Steuern mehr aufgebracht sind, als im Vorjahre, für eine Compensation halten will. Die Presse schreibt angelegentlich solchen Zahlen zum Himmel; die conservatieve Regierung indessen, welche in ihren Reihen wohl viele gesinnungstüchtige Männer, aber keinen einzigen Practiker und noch weniger einen Sachverständigen hat, verweist auf ihre Gesinnungstüchtigkeit und gute Absicht und fährt, ohne die letzte zu begründen, ruhig fort, sich für einen geschiedten Mann zu halten.

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 20. September.

Das „Fremdenblatt“ meldet: Der ungarische Finanzminister trifft demnächst hier ein, um mit Dr. Steinbach eine endgültige Vereinbarung wegen der den Delegationen zu unterbreitenden Vorlagen zu treffen. Die

beiden Minister werden auch über die Durchführung der Valutagesetze conferiren.

Bekanntlich gibt es gegenwärtig unter den katholischen Kirchenfürsten Ungarns keinen einzigen Cardinal, Fürstprimas Wafar y trägt wohl schon den Cardinalstirps, allein seine Investitur ist noch nicht erfolgt. Auch die Zahl der österreichischen Cardinale ist durch den Tod des Erzbischofs Fürstenberg auf drei zusammengeschmolzen: nämlich die Cardinale Sruška, Schönborn und Dunajewski. Die Ernennung neuer Cardinale wird daher in nicht ferner Zeit vollzogen werden müssen, und wie man dem „N. Wiener Tgl.“ berichtet, wäre der Fürstbischof von Salzburg Dr. Haller von der Curie zunächst in Aussicht genommen. Papst Leo XIII. ist nicht gelungen, einem österreichisch-ungarischen Kirchenfürsten den Purpur zu verleihen, bevor nicht die Agrarministerfrage zur Zufriedenheit Roms geregelt sein wird. Daß nicht unbedeutende Differenzen zwischen Budapest und dem Vatican in dieser Personalfrage bestehen, ist offenkundig und von keiner Seite bestritten worden. Neuestens sei der Stand der Frage folgender: die Candidatur des Agrarminister Domherrn Buceti ist definitiv von allen Seiten aufgegeben worden. Der genannte Domherr soll selbst in einem Schreiben an den Cultusminister Grafen Szasy auf seine Candidatur resignirt haben. Es dürfte daher nicht mehr so schwer sein, einen beiden Theilen genehmen Candidaten für den seit mehr als zwei Jahren erledigten Bischofsstuhl in Agrar ausfindig zu machen. Eine hochangesehene Persönlichkeit soll mit Vermittlung dieser Personalfrage betraut worden sein. Die Verleihung des Purpurs an den Wiener Runtius Erzbischof Galimberti werde schon in nächster Zeit erfolgen.

Nach der „Kreuzzeitung“ werden die Kosten der Militär-Vorlage circa 65 Millionen Mark jährlich betragen. Zur Deckung derselben seien neue Steuern unvermeidlich. Das Blatt glaubt, daß keine Informatoren beständen, die eine Erhöhung der Tabak-, Bier-, Branntwein- und Börsensteuer beabsichtigt wird. Der jüngsten Ministerrathssitzung habe auch Reichsbank-Präsident Koch beigewohnt, um über die Börsensteuerfrage sein Gutachten abzugeben.

„Fürst Bismarck und Rußlands Orient-Politik“ von einem „dreibundfreundlichen Diplomaten“ — lautet der Titel einer soeben bei Richter und Köstler in Berlin erschienenen Flugchrift, welche einiges Interesse beanspruchen darf. Sie zerfällt in zwei Theile, wovon der erste in etwas kürzerer Form bereits im Juli dieses Jahres veröffentlicht worden ist. In dem aus Gastein datirten Vorworte weist der anonyme Verfasser mit folgenden Worten darauf hin: „Der veröffentlichte Aufsatz stellt sich die Aufgabe, von den Äußerungen, die Fürst Bismarck in einem Privatgespräche mit einem Herausgeber der „Neuen Freien Presse“ in Wien über die deutsch-russischen Beziehungen gethan hatte, an die amtlichen Erklärungen, an die historischen Worte und Thaten des ersten deutschen Reichskanzlers zu appelliren und damit ein, wie uns schien, nach diesen Seiten hin lehrreiches Capitel zur unparteiischen Zeitgeschichte zu liefern.“ Der zweite Theil der Broschüre, welcher Rußlands Orient-Politik behandelt, wurde durch den bedeutamen Ausspruch Bismarck's angeregt, daß sich die orientalischen Kriegen „in Stappen von ungefähr zwanzig Jahren“ zu wiederholen pflegen. Der Inhalt ist im Wesentlichen nachstehender:

Der Verfasser zeichnet in großen Umrissen die einzelnen Phasen, welche das Vordringen Rußlands nach dem Balkan und dem Bosporus seit Peter des Großen bis auf den heutigen Tag durchlaufen hat, wobei er stets auf die Quellen, die Verträge und die wichtigsten diplomatischen Actenstücke der Zeit zurückgeht. Die Erfolge und weittragenden Pläne der Kaiserin Katharina II., die geheimen Abmachungen Alexander's I. mit Napoleon zu Tilsit und Erfurt, die Vorschläge des Kaisers Nikolaus zur Theilung der Türkei zwischen Rußland und England, die vollständige Umgestaltung der Dinge auf der Balkanhalbinsel in neuester Zeit, durch welche das Czarenreich „von den Endzielen seiner Orient-Politik weiter zurückgeworfen wurde, als nach dem Krimkriege“, kurz alle „Stappen“, auf welche

Feuilleton.

Die Erben.

Erzählung von F. Krnefeldt.
(35. Fortsetzung.)

„Endlich, endlich, Maud, läßt du mich zu dir! O, warum liebst du mich heute allein — heute, wo ich deiner mehr bedurft hätte, denn je?“ rief sie schmerzlich. Ein Thränenstrom brach aus den blauen Augen, alles Leid, was das gute, tapfere Herz zurückgebrängt hatte, verschaffte sich jetzt mit einer beinahe elementaren Gewalt seinen Ausfluß.

„Was hätte dir meine Gegenwart nützen können?“ fragte Melitta unsicher.

„Sie hätte mich vielleicht geschützt — vor mir selbst,“ sagte Antonie leise.

„So liebst du den Baron?“

„Nein, nein, — mir graut vor ihm,“ gestand Antonie mit leiser, bebender Stimme und schaute sich um, als fürchte sie, ihr Verlobter stehe hinter ihr, „aber gerade dieses Grauen ist es, welches mich zwingt, seinen Willen zu thun. Wenn er mich anblickt, so ist mir zu Muth, wie es dem Vögeln sein muß, das der Klapperfische in den Netzen hüpfet; so lange ich in seiner Nähe bin, stehe ich unter seinem Bann.“

„Du sollst davon befreit werden,“ unterbrach sie Melitta.

„Wer vermöchte das?“

„Ich!“ rief Melitta entschlossen, „ich.“

Sie brach jäh ab. Die Thür wurde heftig aufgerissen, bleich, zitternd, mit allen Zeichen der furchtbaren Erregung stürzte Ernst Reicher in's Zimmer. Er hatte keinen Blick für seine Geliebte, hörte den erpöckten und erschreckten Anruf der beiden Mädchen nicht, suchend wanderten seine Augen umher, sie fielen auf die bekränzte Schale; mit einem Sprunge war er an dem Tisch, breitete die Hand darüber und fragte athemlos mit heiserer Stimme: „Hast du schon davon gegessen?“

„Wovon?“ fragte Melitta in größter Betroffenheit.

„Von den Erdbeeren?“

Melitta schüttelte verwundert und verneinend den Kopf und Ernst that einen tiefen Athemzug, der Schlucken und Zucken in sich vereinigte. „Gott sei gepriesen, so komme ich noch nicht zu spät, um dich vom sicheren Tode zu erretten!“

Melitta wurde todtbleich, ohne ein Wort der Erklärung begriff sie sofort, um was es sich handelte, anders Antonie. Sie starrte Ernst mit weit aufgerissenen Augen und schloß am Körper herunterhängenden Armen an und wußte nicht, was sie von seinem Benehmen denken sollte.

„Die Erdbeeren sind vergiftet!“ flüsterte Melitta schauernd, und nun kam Leben in Antonies erstarrte Gestalt.

„Welch' ein Wahnsinn, welche graufige Beschuldigung!“ rief sie. „Auch du, Ernst, auch du!“ fügte sie die Hände zusammenschlagend hinzu, als sie in den Blicken ihres Betters die Zustimmung zu Melitta's Worten las: „Ich habe ja die Erdbeeren selbst in die Schale gelegt.“

„Aber der Baron hat sie mit Blumen umwunden,“ sagte Ernst ganz leise.

„Ich verwandte kein Auge davon.“

„Doch du holtest die Jasminblüthe von dem Seitentisch.“

„Das wahrte kaum ein paar Secunden.“

„Und diese Secunden genügt dem Baron, um ein winziges Fläschchen, das er in der Hand oder im Ärmel verborgen gehalten haben mußte, hervorzuziehen und dessen Inhalt auf die Erdbeeren zu gießen. Als du zurückkehrtest, war es geschähen. Der Eifer, mit dem er dir zuredete, Maud die Erdbeeren zu bringen, ward mir verdächtig.“

„Du irrst, der Gedanke ging von mir aus,“ unterbrach ihn Antonie.

„Gutes, harmloses Kind,“ lachte Ernst bitter, „du glaubst zu schienen und du wirst geschoben,“ er hat dich geschickt genug darauf gebracht; ich behielt ihn im Auge, trat, als er mit dir im Gartenjaal zurückblieb, draußen an eins der Fenster und beobachtete ihn, ohne daß er meiner gewahr ward, denn ich stand vom Weinlaub bedeckt. Als du dann mit der Schale fortgingst, wollte ich dir nachsehen, dir womöglich zuvorkommen, da trat mit dein

Vater mit dem Baron in den Weg, sie forderten mich auf, mit ihnen unter der Linde eine Cigarre zu rauchen; ich schützte bringende Geschäfte vor und machte mich von ihnen los, immerhin vergingen durch den Aufenthalt etliche Minuten, und die konnten verhängnißvoll werden. O, mein Gott, welch' eine entsetzliche Angst habe ich in dieser kurzen Spanne Zeit ausgestanden!“

„Du glaubst mir nun?“ fragte Melitta, die noch immer geisterhaft bleich und starr wie Eis war.

„Alles!“ verlegte Ernst. „Vergiß, daß ich dich zurückhielt, zu thun, was Pflicht der Nothwehr, Pflicht gegen die gesammte Geseilschaft ist!“

„Was hast Ihr? Was redet Ihr da?“ fragte Antonie, von einem Entsetzen erfaßt, für das sie noch keinen Namen hatte. „Warum sollte der Baron Maud vergiften wollen? Er kennt sie ja gar nicht.“

„Was das anbetrifft, so hat er keine Zeit verloren, sich eine sehr genaue Personalbeschreibung von ihr zu verschaffen, wer sie nur einmal gesehen, mußte sie danach wiedererkennen,“ verlegte Ernst.

Antonie erinnerte sich jetzt des am Vormittage im Garten gehaltenen Gespräches mit dem Baron und Benedicta's seltsamer Indiscretion, und es war ihr, als fänke ein schwerer Stein auf ihre Brust, trotzdem sagte sie: „Aber der Baron hat Maud nie gesehen, und wäre dies selbst der Fall, was könnte ihn veranlassen, sie heimtückisch tödten zu wollen und meine Hand dazu auszuwerfen, ihr das Gift zu reichen?“

Ernst ergriff ihre beiden Hände und hielt sie fest in den seinigen: „Dir das zu erklären, habe ich jetzt keine Zeit, liebe, arme Antonie! Ich muß fort!“

„Wohin?“ riefen beide Mädchen, wie aus einem Munde.

„Du kannst noch fragen, Melitta? Nach Hannover, zum Staatsanwalt. Jede Minute des Zauderns wäre ein Verbrechen.“

„Ich begleite dich!“ erklärte Melitta.

„Nein, nein,“ bat Ernst, „höre meinen Plan. Du siehst, mit welch' einem geliebten und rücksichtslosen Verbrecher wir es zu thun haben; bekommt er eine Ahnung davon, daß seine Unthat wiederum entdeckt und vereitelt ist und daß wir auf dem Wege sind, ihn anzuklagen, so ist sehr

Sz. 13547/1892.

[773] 1-2

Hirdetmény.

A felosztott és Szabvármegyébe beolvastott szardahelyi székü leváltár rendezése lévén elhatározva, felszólítanak mind azok, kik ezen munkálatot vállalkozni ohajtják, miszerint folyó évi október hó 10-éig az alólírottál jelenkezzenek. Megjegyeztetik, hogy ezen munkálatért 600 früg terjedő összeg áll rendelkezésre.

Nagy-Szeben, 1892. évi szeptember hó 19-én.

Reissenberger, alispán.

3. 3027/1892.

[770] 1-3

Licitations-Rundmachung.

Am 20. October l. J., 10 Uhr Vormittags, findet in der Gemeinde-Kanzlei zu Leschkirch der licitationsweise Verkauf von 1000 zu Bauholz geeigneten Eichenstämmen aus dem der Gemeinde Leschkirch gehörenden Waldtheile „Fussberg“ statt.

Ausrufpreis 3000 fl., Vadium 300 fl.

Schriftliche, mit einem 50 fr. Stempel und obigem Vadium versehen, versiegelte Offerte werden bis zum Beginn der Licitation entgegengenommen.

Die näheren Bedingungen können in der Gemeinde-Kanzlei zu Leschkirch eingesehen werden.

Leschkirch, am 18. September 1892.

Walbaum, Oberstuhlrichter.

Offert-Ausschreibung.

Zur Sicherstellung der beim Umbau unseres Anstalts-Hauses Seltnergasse Nr. 5 in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1893 durchzuführenden Bauarbeiten findet am 26. October 1892 eine Offert-Verhandlung statt. Unternehmungslustige werden demnach eingeladen, sich durch Uebersendung schriftlicher Offerte an dieser Verhandlung zu betheiligen.

Die Arbeiten werden nur im Ganzen an Einen Unternehmer vergeben und sind die Angebote nach den eigenhändig im Vorausmaß beigelegten Einheitspreisen berechnet zu stellen.

Die Concurs-Bedingungen, dann die für den abzuschließenden Vertrag geltenden allgemeinen und besonderen Bedingungen, die Pläne und sonstigen Bauhelfe sind zur Einsicht und Bestätigung durch die Concurrenzen oder deren gehörig legitimierten Vertreter aufgelegt und können in der Zeit vom 22. September bis 25. October täglich während der Bureau-Stunden von 8-12 Uhr Vormittags und 3-5 Uhr Nachmittags bei der Direction der allgemeinen wechselseitigen Versicherungsbank „Transsylvania“ eingesehen werden.

Das von den Concurrenzen zu erlegende Vadium ist mit 5% der Gesamtkosten bemessen. Das Offert sammt Vadium hat längstens bis zum 25. October 1892, Vormittags 10 Uhr, bei der Direction der allgemeinen wechselseitigen Versicherungsbank „Transsylvania“ entweder persönlich gegen Empfangsbefähigung oder per Post frankirt und recommandirt übergeben zu werden.

Die von dem Ersteren in Baarem oder cautionfähigen Effecten zu erlegende Caution ist mit dem doppelten Betrage des Vadiums, d. i. 10% der Erstehungssumme bemessen.

Jeder Offerent verzichtet laut Vertrags-Bedingungen auf das Rücktrittsrecht und ist sein Anbot für ihn bindend vom Tage der Offert-Verhandlung, wogegen für die allgemeine wechselseitige Versicherungsbank „Transsylvania“ erst vom Tage der Genehmigung durch den Directio-Rath.

Hermannstadt, am 19. September 1892.

Die Direction

der allgemeinen wechselseitigen Versicherungsbank „Transsylvania“.

[768] 1-3

Aus dem Amtsblatte.

Aufforderungen.

Vom Hermannstädter Bezirksgerichte an Nicolaus Mungat, zur Tagfahrt am 5. October zu erscheinen.

Vom Hermannstädter Bezirksgerichte zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß der Theresia Nitzel geb. Genrich in Hermannstadt bis 31. October.

Vom Székelyvárosi Bezirksgerichte zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß der Maria und Givva Marx in Tisza, dann des Cajan Coman in Ralova bis 17. September 1893.

Vom Fogarauer Comitatus-Baulehnamte zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß des Johann Pantafu in Szunyoghóf, des Georg Serb in Neu-Sink, der Maria Tufan geb. Socaciu in Munda, des Juon Cristian in Reiot, der Maria Morariu geb. Boncea in Eszore, des David Geciu in Kopacel bis 18. September 1893.

Erledigungen.

Vom Debäer und beim Alghöpper Bezirksgerichte je eine Vicenotär-Stelle. Gesuche bis 25. September.

Im Bezirke der Marschallarbelher t. Gerichtstafel 12 Rechtspractikanten-Stellen. Gesuche bis 1. October.

Locomobile, gebraucht.

und zwar:

- 1 Stück 8-pferdig, fahrbar, auf schmiedeisernen Rädern von Hornsby & Sons;
1 Stück 10-pferdig, fahrbar, von der Maschinen-Fabrik der Staatsbahn gebaut;
1 Stück 12- bis 15-pferdig, fahrbar, von Hornsby & Sons gebaut, mit 2 Cylindern und mit Umsteuerung; sämmtlich unter Garantie in der

Maschinen-Fabrik Ernst Dania & Co.,

Wien, X. Bez., Leebgasse 4, billig abzugeben. [703] 6-26

Vom Gyergö-Várfőler Zollamte die Einnehmer-Stelle. Gesuche bis 1. October.
Vom Broder Bezirksgerichte eine Grundbuchadjuncten-Stelle. Gesuche bis 2. October.

Rundmachungen.

Vom Székelyvárosi Bezirksgerichte, daß Anton Bala aus Eft-Banfaba unter Curatel gestellt wurde.

Vom Diebstahmationer Bezirksgerichte, daß die Tagfahrt wegen Authentication des Protocolls über die Commassation in Nagy-Cergeb am 10. October stattfindet.

Vom Eßfőter Bezirksgerichte, daß die Tagfahrt wegen Commassation in Schönbitz am 12. October stattfindet.

Vom Kézdvalarbelher Bezirksgerichte, daß die Tagfahrt wegen Contingen-tirung in Pava am 3. November stattfindet.

Im neugebauten Hause

Josefstadt, Berggasse Nr. 18

sind

2 schöne Wohnungen

zu vermieten.

Näheres Heltaurgasse Nr. 15 im Kaffeehaus. [772] 1-3

Kronstädter

Portland-Cement

von vorzüglicher Qualität, aber um Weentliches billiger, als jedes andere Product, in Fässer à 175 und Säcke à 50 Kilo offerirt billigt

C. A. Markovatz,

Hermannstadt, Heltaurgasse Nr. 14. [761] 2-3

Am Hermannsplatze.

Die letzte Woche zu sehen!

Kocka's großes anatomisches

MUSEUM

und

Panopticum

bei

ermäßigten Eintrittspreisen,

und zwar beide Abtheilungen à Person 20 fr. Militär 10 fr.

Freitag letzter Damentag.

Von hier übersiedelt das Museum, so auch die Menagerie nach Kronstadt.

[774] 1-1 Achtungsvoll

Ant. Kocka.

R. GEBURTH,

k. k. Hof-Maschinist,

Wien, VII. l., Kaiserstrasse Nr. 71.

Neuestes und Bestes in

Heizöfen. Regulir-Füllöfen, Mantelöfen für Ventilationen, Caloriferes für Central-Heizungen und Trocken-Anlagen.

Email-Öfen in allen Farben.

Neuer transportabler Email-Kachelofen.

Neuer transport. Holzofen mit Patent-Wärme-Speicher, lang anhaltende, milde Wärme.

Cyclop, neuer continuirlicher Leuchtöfen für Kohlenfeuerung, rauchlose Verbrennung, lange Brenndauer, große Brennstoff-Ersparniß.

Kochherde, tragbar und gemauert, transportable, unzerbrechliche Wand-Kachelung.

Vertreter gesucht. Ankerbücher unentgeltlich. [669] 9-26

Promessen

auf

Theissthal-Lose,

à fl. 2. — sammt Stempel,

Haupttreffer fl. 100.000,

ferner auf

Wiener Communal-Lose,

à fl. 3.50 sammt Stempel.

Haupttreffer fl. 200.000,

Ziehung am 1. October 1892,

sind zu haben in der Wechselstube des

P. J. Kabdebo

in Hermannstadt. [762] 2-5

Mariazeller Magen-Tropfen,

vortrefflich wirkend bei Krankheiten des Magens, sind ein unentbehrliches altbekanntes Haus- und Volksmittel.

Merkmale, an welchen man Magenkrankheiten erkennt, sind: Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, überreichlicher Aftem, Blähung, saures Aufstößen, Rülst, Erbrennen, übermäßige Gallemproduction, Gelblich, Ubel und Erbrechen, Magenkrampf, Vertilgheit oder Verstopfung.

Auch bei Kopfschmerz, Ueberladen des Magens mit Speisen und Getränken, Würmer, Leber- und Hämorrhoidal-leiden als heilkräftiges Mittel erprobt.

Bei genannten Krankheiten haben sich die Mariazeller Magen-Tropfen seit vielen Jahren auf das Beste bewährt, was Hunderte von Zeugnissen bestätigen. Preis à Flasche sammt Versand-Anweisung 40 Kr., Doppelflasche 70 Kr. Central-Versand durch Apotheker Carl Brada, Kremsier (Mähren). Man bitte die Schutzmärke und Unterschrift zu beachten. Man wolle nur solche Tropfen als echt anerkennen, auf deren Umhüllung ein grüner Streifen mit den Worten: „Mariazelle die Echtheit“ gefügt ist. Dieser Streifen ist auch mit meiner Unterschrift versehen.

Bei zu haben in

Hermannstadt: Apoth. K. Müller, Apoth. Aug. Teutsch; in Fogarasz: Apoth. v. Pländer; in Mediasch: Apoth. Schuster; in Schassburg: Folberth's Apoth. und Apoth. J. H. Weber. [1048] 32-43

Kleiner Ring Nr. II.

Karl W. Kessler,

Kleiner Ring Nr. II.

Bau- und Möbel-Tischler,

empfiehlt sein gut sortirtes Lager fertiger

Schlaf-, Speise- und Salonzimmer-Einrichtungen,

sowie alle Arten von

lackirten und polirten Möbeln

durchwegs eigener Erzeugung.

Bestellungen laut vorgelegten Zeichnungen oder nach Angabe der Kunden werden prompt und auf das Sorgfältigste ausgeführt. [756] 3-6

Glas-erarbeiten werden äußerst billig übernommen.

Große illustrierte Kataloge auf Wunsch gratis und franco.

Neuestes! Neuestes! Miniatur-Ariston

mit auswechselbaren Notenblättern u. unbegrenztem Programm. Mittelfst diesem neu erfindenen Salon-Musikinstrument kann Jedermann, ohne jede musikalische Vorbildung und Musikkenntnisse Hunderte von Musikstücken spielen. Preis des Miniatur-Ariston 8 fl. 50 fr., Notenblätter per Stück 25 fr. Versand erfolgt bei Voraussendung des Betrages oder mittelst Nachnahme.

Armin Sternberg & Bruder, Musik-Instrumenten-Industrie, Budapest, VII., Kerepesi-ut 30.



Armin Sternberg & Bruder, Musik-Instrumenten-Industrie, Budapest, VII., Kerepesi-ut 30. Eigene Fabrikation sämtlicher Musik-Instrumente und deren Bestandtheile. Reparaturen werden bestens ausgeführt.

Ueber Harmonika und mechanische Instrumente illustrierte Special-Kataloge. [673] 5-20

Die Cholera.

Die neuesten Meldungen lassen leider keinen Zweifel darüber aufkommen, dass die Cholera sich auch in Westeuropa ausbreitet. Die Gefahr, dass diese schreckliche Heimsuchung der Menschheit auch weiter verschleppt werden könnte, ist sonach eine imminente. Nach Ansicht der Aerzte ist das

beste Präservativmittel gegen die Cholera der Cognac.

Natürlich ist nur der Cognac ein sicheres Mittel, welcher aus reinem Wein hergestellt wird. Diesbezüglich können wir nur den echt ungarischen, aus reinem Naturwein ohne jeden Zusatz, nach französischem System erzeugten

Cognac des Grafen Géza Esterházy

auf das Beste empfehlen; für die Güte dieses Fabrikates spricht schon der Umstand zur Genüge, dass der Esterházy-Cognac bei der hygienischen Ausstellung in Paris mit der goldenen Medaille und Ehrendiplom, sowie bei jeder beschickten Ausstellung mit dem ersten Preise ausgezeichnet wurde.

Central-Depôt: BUDAPEST, VI., Külső väci-ut 23.

[735] 5-5